

Fachgespräch Sprachförderung und Integration

26. Februar 2008 von 14:00 bis 17:00 Uhr

Kulturpalast im Wasserwerk Hamburg-Billstedt

Ausgangslage

Die Freie und Hansestadt Hamburg ist seit vielen Jahren Einwanderungsstadt und ein nennenswerter Anteil der Bevölkerung verfügt über Migrationserfahrung.

Die neu eingewanderten Menschen sind ebenso wie die MigrantInnen der zweiten und dritten Generation mit ihren vielfältigen kulturellen, persönlichen und beruflichen Hintergründen und Fähigkeiten zu einem wichtigen Teil der städtischen Bevölkerung geworden. Gleichzeitig ist es notwendig, besondere Anstrengungen zu unternehmen, um allen in Hamburg lebenden Menschen egal welcher Herkunft die gleichen Chancen auf gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen.

Geringe Sprachkenntnisse sind oftmals ein entscheidendes Hindernis für Partizipation und Integration: Das Erlernen der deutschen Sprache stellt eine notwendige Voraussetzung dar, um das eigene Umfeld und die öffentliche Infrastruktur erschließen und nutzen zu können (Arztbesuche, Behördenkontakte, Informationsstellen etc.). Zudem ist Sprache der Schlüssel für selbstbestimmte Teilhabe am gesellschaftlichen, politischen und sozialen Leben sowie für Teilhabe auf dem regulären Arbeitsmarkt und die Nutzung von Bildungsangeboten.

Trotz der 2005 eingeführten Integrationskurse ist der Bedarf an Sprachförderung nicht nur bei „Neuankömmlingen“, sondern auch bei MigrantInnen der zweiten und dritten Generation sehr groß. Dieser Bedarf wird bis heute nicht ausreichend gedeckt.

Sprachförderung ist dabei nie singulär als Spracherwerb zu betrachten, sondern beinhaltet immer vielfältige integrative Aspekte. Der heterogenen Zielgruppe angemessen, ist vor allem eine Vielfalt der Angebote hinsichtlich der Lehr- und Lernformen, der Formalisierung sowie der Inhalte und Niveaus gefragt.

In der Fachdiskussion hat sich ein ressourcenorientierter Ansatz durchgesetzt, der davon ausgeht, dass ein erfolgreicher Integrationsprozess in erster Linie dann möglich ist, wenn die Fähigkeiten und Kenntnisse der MigrantInnen positiv anerkannt werden und sich auch die deutsche Gesellschaft einem Entwicklungs- und Veränderungsprozess unterzieht.

Sprachförderung und Integration im Hamburger Osten

In Hamburg, wie auch in anderen Städten, verteilt sich die eingewanderte Bevölkerung nicht homogen über das gesamte Stadtgebiet. Die Ursachen dieser sozial-räumlichen Segregation sind vielschichtig: Neben Benachteiligungen auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt, spielt auch der erschwerte Zugang zu Bildungs- und Weiterbildungsangeboten eine wichtige Rolle.¹ Daneben führt eine gewachsene migrantische Infrastruktur vor Ort (Läden, kulturelle Angebote und Begegnungsmöglichkeiten etc.) zu einer Bevorzugung bestimmter Stadtteile.

¹ Diese Faktoren bedingen insgesamt eine sozio-ökonomische Benachteiligung.

Im Hamburger Osten hatten im Jahr 2006 ca. 22 Prozent der Bevölkerung einen ausländischen Pass² (Hamburg gesamt: 14,8 Prozent; Daten des *Statistischen Amtes für Hamburg und Schleswig Holstein*), bei den SchülerInnen belief sich der Anteil auf 26 Prozent (HH gesamt 15,6 Prozent).

In Horn, Billstedt und Mümmelmansberg besteht daher ein besonderer Bedarf an Sprachförderung und Integration. Um langfristig das soziale Miteinander aller Bevölkerungsgruppen zu erreichen, gilt es, diese Angebote als integrale Bestandteile der Aktiven Stadtteilentwicklung festzuschreiben. In den „Basisinformationen zum Entwicklungsraum Billstedt/Horn“ im Rahmen des Programms „Aktive Stadtteilentwicklung“ ist bereits der übergreifende Projektansatz „Sozialräumliche Integration von Zuwanderern: Netzwerk Forschung und Praxis“ als wichtige Netzwerkstruktur benannt. Hamburger Modellgebiete des bundesweiten Projektes sind Schiffbeker Berg und Mümmelmansberg.

Hamburger Handlungskonzept zur Integration von Zuwanderern / Integrationsleitbild Hamburg-Mitte

Der Hamburger Senat hat im Dezember 2006 das „Hamburger Handlungskonzept zur Integration von Zuwanderern“ beschlossen. Damit liegt zum ersten Mal ein umfassendes Integrationskonzept für die Stadt vor, an dessen Entwicklung neben den Fachbehörden und dem Integrationsbeirat zahlreiche Institutionen und Experten aus dem Bereich der Integrationsförderung beteiligt waren. Dem Handlungsfeld „Sprache, Bildung und Ausbildung“ ist im Rahmen des Konzeptes ein eigenes Kapitel mit konkreten Zielformulierungen und Handlungsansätzen gewidmet, die kontinuierlich fortgeschrieben werden sollen.

Darüber hinaus hat der Bezirk Hamburg-Mitte im Juni 2007 ein richtungsweisendes Leitbild zur Integrationsarbeit beschlossen, in dem Spracherwerb hervorgehoben wird als „Grundvoraussetzung zur Teilnahme am gesellschaftlichen Leben in Deutschland“. Empfohlen wird „die Ermittlung der Bedarfe an Sprachförderangeboten im wohnortnahen Umfeld mit dem Ziel des niedrighschwelligen Zugangs – nach Möglichkeit in Kombination mit dem Angebot der Kinderbetreuung“ sowie die „Durchsetzung kostengünstiger Angebote der Sprachförderung in Kindertageseinrichtungen, Spielhäusern, Elternschulen, Häusern der Jugend, Häusern der Familie und Mehrgenerationenhäusern als Regelangebote.“

Niedrighschwelliges und wohnortnahes Angebot

In den Stadtteilen Horn, Billstedt und Mümmelmansberg bestehen seit Jahren zahlreiche Angebote der Sprachförderung und Integration, die dezentral an verschiedenen Orten durchgeführt werden. Durch ihre Vielfältigkeit sind sie gut geeignet, den Bedürfnissen der heterogenen Zielgruppe der MigrantInnen differenziert und passgenau zu begegnen.

Die Erfahrungen aus der Praxis zeigen, dass gerade diejenigen Kurse, die an Orten des täglichen Lebens von MigrantInnen stattfinden, besonders große Akzeptanz genießen. Einrichtungen wie Kitas, Schulen, Elternschulen, Kinder- und Familienhilfezentren etc. bieten niedrighschwellige Kurse an, die sowohl inhaltlich als auch vom Zeitumfang her sehr flexibel gestaltet werden können. Neue Kursformen und -methoden, die durch ihre große Alltagsnä-

² Diese Zahlen geben nur bedingt Auskunft über den Anteil an Bevölkerung mit Migrationshintergrund, da sie nur diejenigen Personen zählen, die nicht über die deutsche Staatsbürgerschaft verfügen.

he quasi nebenbei eine enorme Vielfalt an lebenspraktischem Wissen vermitteln (Gesundheitsversorgung, Sozialberatung, Mobilität in Hamburg, Geldmanagement etc.), konnten in der Vergangenheit erprobt werden. So sind Projekte und Ansätze mit hoher integrativer Wirkung entstanden, die nicht nur regional als Vorbild dienen können, wie z.B. der Sprach- und Fahrradkurs am KiFaZ oder verschiedene Koch- und Sprachkurse an Schulen und Kitas.

Die niedrigschwelligen Kurse finden im unmittelbaren sozialen und räumlichen Umfeld der MigrantInnen statt und erreichen dadurch auch bildungsferne oder bildungsungewohnte Menschen im Hamburger Osten, die sonst große Hemmungen haben, entsprechende Angebote wahrzunehmen oder nicht dazu in der Lage sind. Neben dem Spracherwerb und/oder der Alphabetisierung wird hier idealerweise auch das Lernen selbst gelernt. Dadurch schaffen diese Kurse für einen bestimmten Teil der MigrantInnen erst den Zugang zu verbindlichen und anspruchsvolleren Kursformen wie den Integrationskursen.

Integrationskurse

Anfang 2005 wurden bundesweit die sogenannten Integrationskurse eingeführt, die seitdem von zahlreichen MigrantInnen besucht wurden. Allein in Hamburg haben im Jahr 2006 fast neuntausend Personen (ca. dreitausend Männer und sechstausend Frauen) an Integrationskursen teilgenommen (Daten des *Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge*, BAMF). Laut eines umfangreichen Evaluationsberichtes³ konnten sie zu einer deutlichen qualitativen Verbesserung der deutschen Integrationspolitik beigetragen. Bestehende Instrumente wurden zusammengeführt und eine strukturierte Förderlandschaft ins Leben gerufen.

Zudem hat die zum 01.01.2008 beschlossene Änderung der Integrationskursverordnung einige der Kritikpunkte, die in den ersten drei Jahren des Bestehens offenkundig wurden, aufgegriffen: Für Personen mit besonderem Förderbedarf umfassen die Integrationskurse künftig 945 Unterrichtsstunden (einschließlich Alphabetisierung und 45 Orientierungsstunden) statt wie bisher 630 Unterrichtsstunden (einschließlich 30 Orientierungsstunden). Eine stärkere Ausdifferenzierung nach Zielgruppen, Progressionsstufen und wöchentlichem Stundenumfang ist vorgesehen. Darüber hinaus können die anerkannten Träger – im Hamburger Osten handelt es sich um vier Anbieter⁴ – die Anzahl der Kurse nach dem Bedarf vor Ort ausrichten, ohne diese gesondert beim BAMF beantragen zu müssen d.h., entsprechend den Anmeldezahlen kann eine nahezu unbegrenzte Anzahl von Integrationskursen angeboten werden.

Für viele MigrantInnen verbessert sich dadurch der Zugang zu Sprachförderung deutlich.

Zudem kann positiv hervorgehoben werden, dass erstmalig die Möglichkeit besteht, auch Mütter-Sprachkurse an Schulen im Hamburger Osten als Integrationskurse durchzuführen und über Mittel des BAMF zu finanzieren.

Sehr problematisch ist jedoch, dass im Zuge der Neuregelung der Integrationskurse andere Kursformen massiv beschnitten wurden: Die Gelder für niedrigschwellige Angebote sind auch im Hamburger Osten gekürzt bzw. ganz gestrichen worden. Für einen bestimmten Teil der MigrantInnen sind diese Kurse jedoch nach wie vor der einzig mögliche Zugang zu Sprachförderung, da die Integrationskurse einen hohen Grad von Zentralisierung und Formalisierung aufweisen, der längst nicht für alle Personen mit Sprachförderbedarf geeignet und

³ Evaluation der Integrationskurse nach dem Zuwanderungsgesetz durchgeführt von Rambøll Management im Auftrag des Bundesministeriums des Inneren.

⁴ AWO Integrationscenter (AWO Migration gGmbH), Bilim, DAA – Deutsche Angestellten Akademie in Billstedt und Deutsch-Türkischer Kultur- und Bildungsverein in Horn.

erfüllbar ist. So umfassen Integrationskurse mindestens 16 Stunden pro Woche, sind in ihren Methoden eingeschränkt und tragen eher schulischen Charakter.

Neu eingereiste AusländerInnen werden zur Teilnahme an Integrationskursen verpflichtet, sofern sie über unzureichende oder keine Deutschkenntnisse verfügen. Kommen diese TeilnehmerInnen ihrer Verpflichtung nicht ordnungsgemäß nach, kann das sowohl finanzielle Folgen als auch Folgen für ihren Aufenthalt haben.⁵ Gerade die bildungsfernen EinwanderInnen benötigen jedoch im ersten Schritt eine wohnortnahe Heranführung an Sprachförderung, um zu einer verbindlichen Teilnahme am Integrationskurs überhaupt befähigt zu werden.

Handlungsempfehlung

Niedrigschwellige und wohnortnahe Sprachkurse in unterschiedlichen Einrichtungen in Horn, Billstedt und Mümmelmannsberg, die von MigrantInnen im Alltag besucht werden, müssen weiterhin parallel zu den Integrationskursen bestehen und erhalten eine gesicherte und langfristige finanzielle Grundlage.

Einrichtungen wie Schulen, Kitas, Elternschulen etc., bei denen Sprachförderung nicht zu den Regelaufgaben gehört, werden strukturell gestärkt und unterstützt, wenn sie niedrigschwellige Sprachkurse anbieten möchten. (Behördliche Anlaufstelle o. ä.)

Erfolgreiche Projekte wie z.B. Koch- und Sprachkurse für Mütter werden auf die gesamte Region übertragen und dort angeboten, wo Bedarf besteht.

Angebote insbesondere für bildungsferne TeilnehmerInnen werden in ihrer dezentralen Struktur gestärkt und langfristig ausgerichtet.

Die verschiedenen Angebotsformen konkurrieren nicht miteinander, sondern ergänzen sich sinnvoll und passgenau im Sinne der unterschiedlichen Lebens- und Lernsituationen der KursteilnehmerInnen. Die Vielseitigkeit des Angebotes wird erhalten und ausgeweitet, um die unterschiedlichen Zielgruppen mit ihren spezifischen Bedürfnislagen zu erreichen.

Der Spielraum, der sich durch die Neuerungen in der Integrationskursverordnung für die Träger vor Ort bietet, sollte z.B. durch Förderkurse an unterschiedlichen Orten dezentral im Hamburger Osten, ein gut ausdifferenziertes Kursangebot für bestimmte Zielgruppen sowie die Kooperation mit anderen Anbietern für ein möglichst diversifiziertes Angebot ausgenutzt werden.

Sprachkurse für Migrantinnen

Frauen sind beim Spracherwerb nach wie vor deutlich benachteiligt und neuere Untersuchungen belegen, dass sie häufiger als Männer überwiegend ihre Muttersprache sprechen. Bedingt werden diese Unterschiede in erster Linie durch klassische Rollenmuster.

Sprachförderung ist daher ein wichtiger Aspekt auf dem Weg zu Gleichstellung und Emanzipation. Außerdem sind Frauen der Schlüssel zur Bildung und Integration ihrer Kinder. Sie erfüllen eine Multiplikatorinnenfunktion für deren Spracherwerb. Projekte wie HIPPY⁶ haben

⁵ Vgl. Information für Träger von Integrationskursen des BAMF, Dezember 2007

⁶ Die Abkürzung HIPPY steht für „Home Instruction for Pre-school Youngsters“ und ist ein Eltern-Kind Programm, bei dem Vorschulkindern und ihren Eltern niedrigschwellig Sprachkenntnisse vermittelt werden.

gezeigt, dass gerade die Förderung von Müttern langfristig auch den Bildungserfolg der Kinder sicherstellt.

Wie groß der Sprachförderbedarf bei Frauen ist, zeigt die hohe Beteiligung an Integrationskursen: Bundesweit waren etwa 60 Prozent der TeilnehmerInnen Frauen; in Hamburg lag ihre Quote sogar noch etwas höher, bei etwa 66 Prozent. Der Mehrheit von ihnen hat an allgemeinen Integrationskursen teilgenommen, während ein kleinerer Teil die speziellen Eltern- bzw. Frauenkurse besucht hat.

Die Erfahrungen der verschiedenen Einrichtungen im Hamburger Osten zeigen, dass sich darüber hinaus diejenigen Sprachförderprojekte einer besonderen Beliebtheit bei Frauen erfreuen, die wohnortnah stattfinden und sich an lebenspraktischen Situationen orientieren (z.B. Sprach- und Kochkurse). Ein Kinderbetreuungsangebot darf nicht vergessen werden.

Eines der besonders gelungenen Beispiele vor Ort ist der Fahrrad- und Sprachkurs am Kinder- und Familienhilfezentrum Dringsheide. Die Idee zu diesem Kurs entstand gemeinsam mit den Teilnehmerinnen und hat sprachlich wie räumlich zu einer konkreten Steigerung der Mobilität und Unabhängigkeit geführt.

Handlungsempfehlung

Spezielle wohnortnahe Angebote für Frauen (mit Kinderbetreuung) werden ausgeweitet und langfristig gesichert.

Freiräume zur flexiblen Kursgestaltung werden sowohl organisatorisch als auch finanziell erhalten bzw. eröffnet, um gelungene Integrationsprozesse zu initiieren. Dazu könnte z.B. ein Angebot wie „Hamburg kennenlernen“ gehören, bei dem sowohl das unmittelbare Umfeld als auch die eigene Stadt und ihrer Funktionsweisen (Verkehrsmittel, Ärzte, Einkaufsmöglichkeiten etc.) erkundet werden.

Die unterschiedlichen Einrichtungen von Kitas bis zu Bücherhallen werden gestärkt bei Angeboten die Mütter und Kinder resp. Eltern und Kinder gemeinsam fördern.

Kooperation, Vernetzung und Qualitätsentwicklung

Neben den vier Anbietern, die im Hamburger Osten Integrationskurse durchführen (u.a. AWO Integrationscenter und Bilim), gibt es zahlreiche Einzelprojekte, die verteilt über die Stadtteile und ihre Einrichtungen stattfinden. Diese Einzelprojekte, die zu einem differenzierten Angebot vor Ort geführt haben, basieren oft auf der Eigeninitiative von engagierten Einzelpersonen und Trägern. Viele dieser Ansätze könnten als Best Practice-Beispiele für die Region dienen. Insgesamt sind sie jedoch untereinander viel zu wenig bekannt; ein Informationsaustausch findet oft nur punktuell bspw. zwischen benachbarten Einrichtungen statt. Im Sinne einer gelungenen Angebotsplanung, sowie im Hinblick auf die optimale Beratung und Vermittlung der TeilnehmerInnen wäre eine engere Vernetzung jedoch von sehr großem Interesse.

Auch für die Integrationskurse kommt Rambøll Management zu dem Schluss, dass sich Netzwerke der lokalen Träger sehr positiv auf die Angebotsvielfalt auswirken.

Ziel regionaler Vernetzung und Kooperation könnte, neben dem Austausch von Informationen und Erfahrungen, langfristig auch eine gemeinsame Angebotsplanung sein, die trotz knapper Ressourcen ein vielseitiges und passgenaues Angebot für alle MigrantInnen sicherstellt. Diese könnte sich auch unter Beibehaltung der dezentralen Struktur, die charakteristisch ist für niedrigschwelliges und wohnortnahes Angebot, langfristig Ressourcen schonend auswirken.

Grundlage für die zukünftige Entwicklung und Zusammenarbeit sollte eine qualitative Evaluation des vorhandenen Sprachförderangebotes in Horn, Billstedt und Mümmelmannsberg sein. Damit einher gehend müsste auch der Bedarf kleinräumig erhoben werden. Auf diese Weise würde eine nachhaltige Qualitätssicherung des Angebotes erreicht und gelungene Projekte erhielten die Chance, an anderen Orten im Hamburger Osten und darüber hinaus, ihre Nachahmer zu finden.

Handlungsempfehlung

Der Informationsaustausch zwischen den verschiedenen Anbietern von Sprach- und Integrationskursen muss sichergestellt werden. Sowohl für den Informationsaustausch als auch für eine vernetzte Angebotsplanung bedarf es entsprechender Mittel und einer strukturierten Koordination.

Qualitative Evaluation der vorhandenen Projekte sowie Ermittlung der Bedarfe vor Ort.

Qualitätsentwicklung durch Verallgemeinerung und Ausweitung von erfolgreichen Projekten (Best Practice-Beispielen).

Finanzierung

Insgesamt ist Sprachförderung ein personalintensiver Bereich, in dem die Qualität des Angebotes und dessen Akzeptanz ganz entscheidend von der Qualifizierung der beteiligten LehrerInnen, SozialpädagogInnen etc. abhängt.

In Bezug auf die Integrationskurse kommt Rambøll Management ⁷ zu dem Ergebnis, dass die Kursqualität durch die geringe Vergütung der Kursstunden deutlich beeinträchtigt wurde.⁸

Gegenwärtig zeichnet sich ab, dass nur einseitig, im Bereich der Integrationskurse, mehr Mittel zur Verfügung gestellt, die niedrighschwelligigen Kurse vor Ort jedoch (teilweise) eingespart werden. Zahlreiche Angebote im Hamburger Osten fallen daher weg.

Schon in der Vergangenheit konnten in Horn, Billstedt und Mümmelmannsberg auf Grund mangelnder finanzieller Ressourcen nicht genug niedrighschwellige Sprachkurse angeboten werden, um der hohen Nachfrage gerecht zu werden. Zudem war die Finanzierung dieser Kurse oft prekär, da die Angebote kurzfristig über Projektmittel oder verschiedene öffentliche Fördertöpfe etc. gesichert werden mussten. Viele Einrichtungen im Hamburger Osten waren zwar erfinderisch im Auftun von Finanzquellen; trotzdem wurden langfristige Planung und lokale Vernetzung durch diese Situation deutlich erschwert.

Von den Kürzungen im niedrighschwelligigen Bereich sind genau diejenigen MigrantInnen mit besonderer Härte betroffen, die auf Grund von Bildungsferne oder erschwerten Lebensumständen (z.B. Alleinerziehende) nicht oder noch nicht in der Lage sind, an einem Integrationskurs teilzunehmen.

Im Hinblick auf die gesellschaftliche Integration und das Zusammenleben von MigrantInnen und Deutschen ist das eine sehr problematische Entwicklung, die immense soziale und

⁷ Evaluation der Integrationskurse nach dem Zuwanderungsgesetz durchgeführt von Rambøll Management im Auftrag des Bundesministeriums des Inneren.

⁸ Die Sprachschule erhalten 2,05 Euro pro Unterrichtsstunde und TeilnehmerIn, davon ein Euro Selbstbeitrag des Teilnehmers. Durch diese nierge Vergütung ist zum einen das SprachlehrerInnenhonorar durchschnittlich um zwei Euro pro Stunde auf etwa 17 Euro brutto gesunken, zum anderen bietet die Art der Berechnung Anreize für die Träger, möglichst große Kurse einzurichten.

finanzielle Folgekosten verursacht. Es werden damit nicht nur Zugangschancen zur Gesellschaft, sondern auch zum Arbeitsmarkt und zu (Weiter-) Bildungsangeboten verwehrt.

Handlungsempfehlung

Langfristige Sicherung der Finanzierung von niedrighschwelligen und wohnortnahen Kursen.

Weg von kurzfristiger Projektförderung hin zur Aufnahme in die städtische und / oder staatliche Regelförderung.

Weiterbildungsangebote für Lehrkräfte

Das Angebot muss für die MigrantInnen selbst erschwinglich sein.